

S+F Sicherheit und Frieden Security and Peace

Herausgeber:

Prof. Dr. Michael Brzoska
Dr. Walter E. Feichtinger
Dr. Volker Franke
Prof. Dr. Hans J. Giessmann
Prof. Dr. Heiner Hänggi
Dr. Sabine Jaberg
Dr. Patricia Schneider

Themenschwerpunkt/ Thematic Focus:

**SELBSTREFLEXIVITÄT – EIN BEITRAG ZU FRIEDEN
UND SICHERHEIT?
SELF-REFLEXIVITY – A CONTRIBUTION TO PEACE
AND SECURITY?**

Selbstreflexivität – Begriff und Programm
Gertrud Brücher

Selbstreflexiver Frieden – selbstreflexive Sicherheit?
Sabine Jaberg

Friedensforschung als reflexive Wissenschaft
Christoph Weller

Deutschland und das Gewaltverbot
Michael Bothe

**Die Bedeutung von Selbstreflexivität in der
Rüstungsexportpolitik für die deutsche Außen- und
Sicherheitspolitik**
Jan Grebe

**Neoliberalismus und Unfrieden – eine Kritik der
Wirtschafts- und Handelspolitik der EU**
Werner Ruf

Von Selbstreflexion zu Hegemonieselbstkritik
Claudia Brunner

4 2017
35. Jahrgang
ISSN 0175-274X



Nomos

Schriftleitung:

Prof. Dr. Michael Brzoska, Institut für
Friedensforschung und Sicherheitspolitik
an der Universität Hamburg

Redaktion:

Dr. Patricia Schneider (V.i.S.d.P.), Chefredakteurin,
Institut für Friedensforschung und Sicherheitspolitik

an der Universität Hamburg, schneider@ifsh.de
Susanne Bund, Institut für Friedensforschung
und Sicherheitspolitik an der Universität Hamburg,
bund@ifsh.de

Kevin Nausch, Institut für Friedensforschung
und Sicherheitspolitik an der Universität Hamburg,
nausch@ifsh.de

Dr. Sybille Reinke de Buitrago, Institut für Friedens-
forschung und Sicherheitspolitik an der Universität
Hamburg, reinkedeuitago@ifsh.de

Dr. iur. Tim René Salomon, Institut für
Friedensforschung und Sicherheitspolitik an der
Universität Hamburg; Zentrum für Sicherheit und
Recht an der Bucerius Law School, Hamburg,
tim.salomon@law-school.de

Kieran Suchanek (Assistenz)

Redaktionsanschrift:
Institut für Friedensforschung und
Sicherheitspolitik an der Universität Hamburg

S+F Redaktion

Beim Schlump 83

20144 Hamburg

Germany

Telefon: +49 – 40 / 86 60 770

Fax: +49 – 40 / 86 63 615

Mail: s+f@ifsh.de

Homepage der Zeitschrift: www.sicherheit-und-frieden.nomos.de

Erscheinungsweise: 4 Ausgaben pro Jahr

Bezugspreise 2016: Jahresabonnement incl.

Online Privatbezieher 98,- €, Institutionen

154,- €, Studenten und Arbeitslose (jährlicher

Nachweis erforderlich) 65,- €; Einzelheft

30,- €. Alle Preise verstehen sich incl. MWSt,

zzgl. Vertriebskostenanteil 10,70 € plus

Direktbeorderungsgebühr Inland 1,61 € p.a.

Bestellmöglichkeit: Bestellungen beim örtlichen
Buchhandel oder direkt bei der Nomos Verlagsge-
sellschaft Baden-Baden

Kündigungsfrist: jeweils drei Monate vor Kalen-
derjahresende

Bankverbindung generell: Zahlungen jeweils im
Voraus an Nomos Verlagsgesellschaft, Postbank

Karlsruhe: BLZ 660 100 75, Konto Nr. 73636-751
oder Sparkasse Baden-Baden Gaggenau:
BLZ 662 500 30, Konto Nr. – 5-00226

Druck und Verlag:

Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG

Waldseestr. 3-5, D-76530 Baden-Baden

Telefon (07221) 2104-0/Fax (07221) 2104-27

E-Mail nomos@nomos.de

Anzeigen:

Sales friendly Verlagsdienstleistungen, Inh. Frau

Bettina Roos, Pfaffenweg 15, 53227 Bonn

Telefon (0228) 978980 Fax (0228) 9789820

E-Mail roos@sales-friendly.de

Urheber- und Verlagsrechte:

Die Zeitschrift sowie alle in ihr enthaltenen einzelnen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags.

Namentlich gekennzeichnete Artikel müssen nicht die Meinung der Herausgeber/Redaktion wiedergeben. Unverlangt eingesandte Manuskripte, für die keine Haftung übernommen wird, gelten als Veröffentlichungsvorschlag zu den Bedingungen des Verlages. Es werden nur unveröffentlichte Originalarbeiten angenommen. Die Verfasser erklären sich mit einer nicht sinnentstellenden redaktionellen Bearbeitung einverstanden.

Der Nomos Verlag beachtet die Regeln des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels e.V.
zur Verwendung von Buchrezensionen.

ISSN 0175-274X

S+F Sicherheit und Frieden
Security and Peace

35. Jahrgang, S. 163–207

4/2017

EDITORIAL	III
Sabine Jaberg	

SELBSTREFLEXIVITÄT – EIN BEITRAG ZU FRIEDEN UND SICHERHEIT?

SELF-REFLEXIVITY – A CONTRIBUTION TO PEACE AND SECURITY?

Selbstreflexivität – Begriff und Programm

Gertrud Brücher 163

Selbstreflexiver Frieden – selbstreflexive Sicherheit?

Sabine Jaberg 169

Friedensforschung als reflexive Wissenschaft

Christoph Weller 174

Deutschland und das Gewaltverbot

Michael Bothe 179

Die Bedeutung von Selbstreflexivität in der Rüstungsexportpolitik

für die deutsche Außen- und Sicherheitspolitik

Jan Grebe 185

Neoliberalismus und Unfrieden – eine Kritik der Wirtschafts- und Handelspolitik der EU

Werner Ruf 191

Von Selbstreflexion zu Hegemonieselbstkritik

Claudia Brunner 196

DOKUMENTATION

Nachruf für Reinhard Mutz 202

NEUERSCHEINUNGEN

BESPRECHUNGEN

S+F lädt Autorinnen und Autoren zur Einsendung von Beiträgen zur Veröffentlichung ein

S+F ist die führende deutsche Fachzeitschrift für Friedensforschung und Sicherheitspolitik. S+F will Forum der Kommunikation für Wissenschaft und Politik, zwischen ziviler Gesellschaft und Streitkräften sein, in dem Analyse, Insiderbericht, Standortbestimmung und Einschätzung Platz haben. Entscheidend für die Veröffentlichung ist der Beitrag eines Textes zu nationalen und internationalen Diskussionen in der Sicherheitspolitik und Friedensforschung, von naturwissenschaftlichen Aspekten der Rüstungskontrolle bis zu Fragen der Nationenbildung in Nachkriegsgesellschaften. Jedes Heft von S+F ist einem Schwerpunktthema gewidmet. Neben Beiträgen zum Schwerpunkt werden aber auch Texte zu allgemeinen Themen der Sicherheitspolitik und Friedensforschung veröffentlicht.

Autorinnen und Autoren haben die Wahl zwischen Beurteilung der Texte durch Herausgeber und Redaktion oder einem zusätzlichen Begutachtungsverfahren mit externen Gutachtern (peer-reviewed, anonymisiert). Dieses Verfahren nimmt mehr Zeit in Anspruch (zur Erstellung der Gutachten, für die Überarbeitung etc.). S+F strebt an, den Anteil der extern referierten Aufsätze zu erhöhen, wird aber auch weiterhin Texte veröffentlichen, deren Qualität von der Redaktion und dem für ein Heft verantwortlichen Herausgeber beurteilt wurde. Die nachfolgend angegebenen „Deadlines“ gelten für die Einreichung von Beiträgen im Rahmen der jeweiligen Schwerpunktthemen. Aufsätze zu Themen außerhalb der Schwerpunkte können jederzeit eingereicht werden.

Call for Papers/ Herausgeber und Redaktion rufen zur Einsendung von Beiträgen auf

3/2018: Chancen für neue nicht-nuklearer Rüstungskontrolle?
Deadline 1. März 2018

4/2018: Die EU auf dem Weg zur Verteidigungsunion, *Deadline 01. Juni 2018*

1/2019: Populismus, Frieden und Sicherheit, *Deadline 15. September 2018*

Für die „Beiträge aus Sicherheitspolitik und Friedensforschung“ und das „Forum“ ist S+F fortlaufend auch an Artikeln außerhalb des jeweiligen Themenschwerpunkts interessiert.

Texte können in englischer oder deutscher Sprache verfasst sein und sollten 25.000 bis 30.000 Zeichen (inkl. Leerzeichen) umfassen. Weitere Hinweise für Autorinnen und Autoren finden sich auf der Webseite der Zeitschrift unter „Autorenhinweise“.

Bitte richten Sie Ihre Fragen an:

E-mail: s+f@ifsh.de

Website: <http://www.sicherheit-und-frieden.nomos.de>

S+F invites authors to submit suitable papers for publication

S+F is the leading German journal for peace research and security policy. S+F aims to serve as a forum of analysis, insider reports and opinion pieces for research and politics linking civil society and the armed forces. Decisions on publication are made on the basis of the contribution of a text to national and international discussions on peace and security issues, considering scientific aspects of arms control to questions of nation-building in post-war societies. Every issue of S+F is focused on a particular theme. In addition, texts addressing general aspects of security policy and peace research are also published.

Authors can choose to have the text evaluated by the publisher and editorial team or by an external evaluation process (double-blind peer-review), the latter is more time intensive (for the evaluation process, revision, etc.). S+F intends to increase the number of externally evaluated contributions but will continue to publish texts which have been assessed by the editorial team and the publisher responsible for the issue. The deadlines listed below are for contributions for a specific theme. Contributions on other topics can be made at any time.

Call for Papers/ Publisher and editorial team call for contributions

3/2018: Prospects for new non-nuclear arms control? *Deadline 1 March 2018*

4/2018: The EU on its way towards a Defense Union, *Deadline 01 June 2018*

01/2019: Populism, Peace and Security, *Deadline 15 September 2018*

Outside the special focus topic, S+F also welcomes submissions under the sections “Contributions to Security Policy and Peace Research” and “Forum”.

Texts may be written in English or German and should be between 25,000-30,000 characters long (incl. spaces). Further information for authors can be found on the magazine website under “Notes to Authors”.

Please direct your queries to:

E-mail: s+f@ifsh.de

Website: <http://www.sicherheit-und-frieden.nomos.de/?L=1>

Die Artikel der Zeitschrift S+F werden in mehreren nationalen und internationalen bibliografischen Datenbanken nachgewiesen. Dazu gehören u.a. Online Contents OLC-SSG Politikwissenschaft und Friedensforschung, PAIS (Public Affairs Information Service) International Database, Worldwide Political Science Abstracts und World Affairs Online (hrsg. vom Fachinformationsverbund Internationale Beziehungen und Länderkunde FIV) (siehe auch www.ireon-portal.de).

Articles of the journal S+F are entered in various national and international bibliographic databases. Among them are Online Contents OLC-SSG Politikwissenschaft und Friedensforschung (Political Science and Peace Research), PAIS (Public Affairs Information Service) International Database, Worldwide Political Science Abstracts and World Affairs Online (by the Fachinformationsverbund Internationale Beziehungen und Länderkunde FIV/The German Information Network International Relations and Area Studies) (see also www.ireon-portal.de).

Editorial: Selbstreflexivität – ein Beitrag zu Frieden und Sicherheit?

Die aktuelle Politik folgt einem Paradigma: Probleme, die für Deutschland und seine Verbündeten auch zur militärischen Herausforderung werden, verursachen stets die anderen. Demgegenüber geraten die eigenen Anteile an der Problemgenese aus dem Blick. Beispielsweise bürdet der Westen allein Russland die Verantwortung für das Scheitern einer europäischen Friedens- und Sicherheitsordnung auf. Aber müsste nicht auch das Agieren der NATO nach dem Ende des globalen Macht- und Systemkonflikts als entscheidender Faktor betrachtet werden? Und die Piraterie am Horn von Afrika gilt hierzulande überwiegend als regionales Produkt aus Staatsversagen und organisierter Kriminalität. Hätten aber die desaströse Fischräuberei und Giftmüllverklappung, von denen auch der Westen profitiert, nicht die gleiche Aufmerksamkeit verdient gehabt, weil sie die Fischer in die Arme der Piraten treiben? Solche kognitiven Schieflagen existieren nicht nur in der Sicherheitspolitik. Die friedenspolitischen Konzepte der zivilen Konfliktintervention sowie des *state and nation building* sehen Krieg, Gewalt und Flucht nahezu exklusiv in den Krisenregionen selbst verursacht. Der Westen geriert sich hier als Opfer, allenfalls noch als Helfer in der Not. Aber ist er nicht zumindest in einigen Fällen auch Mitverursacher? Gehörten seine Rüstungsexporte oder seine ruinöse Wirtschafts- und Handelspolitik nicht ganz oben auf die Agenda? Also: Führt mangelnde Selbstreflexion in der Friedens- und der Sicherheitspolitik nicht zu einer verzerrten Analyse? Vielleicht verschließt sie sogar den entscheidenden strategischen Handlungsräum. Denn eigentlich müsste es doch leichter fallen, das eigene Verhalten zu korrigieren, als andere Akteure zu steuern oder gar fremde Gesellschaften umzugestalten. Gründe für den gewählten Themenschwerpunkt gibt es also mehr als genug. Nicht alle Aspekte können hier aufgegriffen, aber wichtige beleuchtet werden.

Wie es sich für eine Ausgabe zum Thema Selbstreflexivität gehört, steht die Auseinandersetzung mit dem Konzept am Anfang. Dies gestaltet sich offenkundig komplizierter als ursprünglich angenommen, wie *Gertrud Brücher* in ihrem Beitrag eindrucksvoll unterstreicht. Wenn bereits „Reflexivität“ Rückbezüglichkeit bedeutet, dann handele es sich bei Selbstreflexivität entweder um eine überflüssige Tautologie oder um eine besondere Bedeutung, deren tieferer Sinn erst noch erschlossen werden müsste. Brücher geht den logischen und erkenntnistheoretischen Tücken dieser Begriffsbildung in Anschluss an Luhmanns Systemtheorie und Spencer-Browns Formlogik nach. Dabei kommt sie zu einer relevanten Unterscheidung: nämlich der Selbstreflexivität als Mechanismus und als Transferregel. Danach akzentuiert *Sabine Jaberg* die unterschiedlichen Dispositionen von Frieden und Sicherheit zur Selbstreflexivität. Obwohl sich die Differenzen an den jeweiligen Grenzen verlieren, behielten die Ausgangskategorien durchaus ihre Relevanz: Selbstreflexivität müsse der Sicherheit abgetrotzt werden, während sie im Frieden begrifflich gut vorbereitet sei. Müsste dann aber nicht die Friedensforschung eine selbstreflexive Wissenschaft *par excellence* sein? *Christoph Weller* stellt der Disziplin in seinem Beitrag ein durchwachsenes Zeugnis aus. Zwar hätte ihr kritischer Zweig entsprechendes Potenzial geborgen, aber nicht ausgeschöpft. Trotz der späteren erkenntnistheoretischen Kritik durch Feminismus und Konstruktivismus fehle es bis dato an einem selbstreflexiven Programm. Dessen Erarbeitung bleibt

nach Weller einer theoretisch informierten Friedensforschung, die auch praktisch relevant sein will, bis heute aufgegeben.

Nach diesen eher theoretischen Abhandlungen blicken die beiden folgenden Beiträge auf Deutschland. *Michael Bothe* geht der Frage nach, ob die Bundesrepublik ihrem im Grundgesetz verankerten Friedensgebot nachkommt. Als Maßstab dient ihm das völkerrechtliche Gewaltverbot. Der Autor nimmt Artikel 26, der lediglich die Vorbereitung des Angriffsriegs verbietet, sowie die anschließende Gesetzgebungspraxis ebenso in kritischen Augenschein wie die fallweise Beteiligung oder Nichtbeteiligung deutscher Streitkräfte an internationalen Konflikten. Was bei Bothes Thema nur randständig bearbeitet werden kann, nämlich die deutsche Rüstungsexportpolitik, rückt *Jan Grebe* ins Zentrum. Da die Bundesrepublik sich zusehends auf dem Weg zum politischen Exporteur befindet, wachse die Bedeutung des selbstreflexiven Diskurses. Den Sachverhalt, dass er in Teilaспектen zumindest ansatzweise stattfindet, illustriert der Autor unter anderem an dem des Kleinwaffenexports und der Grundsatzfrage nach dem Zusammenhang von Waffenexporten und Gewalt.

Danach erweitert *Werner Ruf* den Blick von wichtigen Einzelaspekten vornehmlich deutscher Politik hin zum Konzept und Praxis des Neoliberalismus. Pointiert stellt er dessen Beitrag zum globalen Unfrieden am Beispiel der Wirtschafts- und zur Handelspolitik der Europäischen Union heraus. Letztlich genügt es ihm nicht, in Krisenregionen an den Symptomen zu laborieren oder die polit-ökonomische Grundausrichtung des globalen Westens nur kosmetisch zu korrigieren. Substantielle Selbstreflexivität würde vielmehr einen radikalen Kurswechsel verlangen, nämlich den Abschied von der neoliberalen Lebenslüge, der auch Deutschlands „Marshall-Plan mit Afrika“ folge. *Claudia Brunners* Beitrag vermehrt die bei Ruf bereits anklingende Skepsis, ob der Westen in seiner hegemonialen Position zu einer selbstreflexiv verursachten Kehrtwende überhaupt fähig wäre, denn das koloniale Vermächtnis erstrecke sich über das gesamte epistemische Territorium der Moderne. Insofern könne die Veränderung nicht aus den Zentren kommen. Stattdessen setzt Brunner auf die dekoloniale Forderung nach radikaler Orientierung am unterdrückten Wissen der Kolonialisierten. Das hierzu komplementäre Programm in den Zentren bestehe demnach nicht in systemimmanenter Selbstreflexion nach cartesianischem Vorbild, sondern in einer Hegemonialselbstkritik, die ihr hegemoniales und ihr kritisches Element nicht miteinander zu versöhnen sucht. Selbstreflexivität im Kontext von Frieden und Sicherheit ist ein breites Feld, das weiterer Vertiefung dringend bedarf – so das Fazit dieses Heftes. Es ist Dr. Reinhard Mutz (1938-2017) in Freundschaft und Dankbarkeit gewidmet.

Sabine Jaberg



Dr. habil. **Sabine Jaberg** arbeitet als Dozentin für Politikwissenschaft mit Schwerpunkt Friedensforschung am Fachbereich Politik und Gesellschaftswissenschaften an der Führungsakademie der Bundeswehr in Hamburg. Sie ist Mitherausgeberin von S+F.

Editorial: Self-Reflexivity – a Contribution to Peace and Security?

Current policy is paradigm-driven: Problems that become also a military challenge for Germany and its allies are always caused by others. On the other hand, own contributions to the genesis of such problems move out of sight. For instance, the West attributes the responsibility for the failure of the European peace and security order exclusively to Russia. But maybe it would be necessary to also consider NATO's behaviour since the end of the Cold War a decisive factor? Furthermore, the Western countries see the piracy at the Horn of Africa as a mainly regional problem evoked by state failure and organized crime. But does this perception not remain incomplete without taking the disastrous fish robbery and the awful disposal of toxic waste into account from which many actors, including Western countries, benefit? Cognitive shortcomings of that kind are not a distinguishing characteristic of security politics. Even well-known peace concepts like civil conflict intervention or state and nation building insinuate that war, violence, and flight are mostly caused in and by the crisis regions themselves. At best, Western states take the role of a victim or a helper in an emergency. But are they not partly to blame for all the grievances? Perhaps it is high time to put their arms exports or their ruinous economic and trade policy on the top of the agenda? *Ergo*: Does a lack of self-reflexivity not lead to distorted analysis in matters of peace and security? And eventually, this deficit blocks the decisive strategic option. Obviously, it should be much easier to change the own behaviour than try to control other actors or to remodel foreign societies. There are many good reasons for the chosen topic. Here, only some of the important aspects can be addressed.

Reflections on terms and concepts are usually a good starting-point – especially because the volume is about self-reflexivity. This seems to be more complicated than expected, how *Gertrud Brücher* impressively underscores. Taken literally, self-reflexivity is a tautology. If it should be more than a superfluous word coinage, one has to bring its deeper sense to light. Brücher indicates logical and epistemological traps with references to Luhmann's system theory and Spencer-Brown's form of logic. She comes to an important distinction, namely self-reflexivity as a mechanism and as a transfer rule. Afterwards, *Sabine Jaberg* accentuates the different dispositions of peace and security with regard to self-reflexivity. Although the differences are fading away on the categories' edges, the discrimination between both terms remains important: Self-reflexivity must be wrested from security, whereas peace is conceptually well prepared for it. If this is true, should peace studies not be a self-reflexive science *par excellence*? Indeed, *Christoph Weller* writes the discipline a mixed testimonial: The critical branch implied the corresponding potential without exhausting it. Despite the epistemological criticism by feminism and constructivism later on, a self-reflexive research programme is still missing. According to Weller, its elaboration remains an ongoing challenge for a theoretically informed peace research that claims to be practically relevant at the same time.

After these rather theoretical discussions, the following two articles focus on Germany. *Michael Bothe* asks the question, if the Federal Republic fulfils its obligation to peace which is incorporated in the Basic Law. The prohibition of using violence by international law functions as a touchstone. The author takes a critical look at article 26 of the German Constitution, which interdicts only preparations for offensive war, and the following legislation implementing. Furthermore, he discusses the case-by-case decisions on intervening or not intervening in international conflicts with military means. Another aspect, which can be treated only rudimentarily in this context, advances to *Jan Grebe's* main point: Germany's arms trade. The more the Federal Republic becomes a political exporter, the higher the importance of a self-reflexive discourse. The fact that such a discourse has begun is illustrated with examples – for instance the export of small weapons or the fundamental debate about the relationship between arms trade and violence.

Succeeding, *Werner Ruf* widens the look from important single aspects to the concept and practice of neoliberalism. He stresses its contribution to global discord in the light of the European Union's economic and trade policy. For Ruf, only curing the symptoms within crisis regions or readjusting the basic orientation of the global West remains insufficient. On the contrary, self-reflexivity would imply a radical change of course. That means to take one's leave of the neoliberal delusion on which even Germany's Marshall Plan for Africa is based. *Claudia Brunner's* article multiplies the scepticism already evoked by Ruf's reasoning, whether the West in its hegemonic position will be able and willing to undertake a complete about-turn just caused by self-reflexivity, for colonial bequest extends over the complete epistemic territory of modernity. Therefore, change cannot be launched in and by the centres. Instead, Brunner hopes for the decolonial demand for a radical orientation according to the suppressed knowledge of colonialized people. The corresponding complementary programme started in and by the centres cannot be a system-inherent self-reflexivity *à la Descartes*. Instead, a concept of hegemonic self-criticism should be developed that does not try to harmonize its hegemonic and its critical element with each other. This volume shows that self-reflexivity within the context of peace and security is a broad field that ought to be explored more deeply. It is dedicated to Dr. Reinhard Mutz (1938–2017) in amity and gratitude.



Dr. habil. **Sabine Jaberg** is a lecturer in Political Science with focus on Peace Research at the Department of Politics and Social Sciences at the Military Academy of the German Armed Forces in Hamburg. She is coeditor of S+F.